Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis 15 Groschen für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 5626.

Bezugspreis 1.20 zł monatlich.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Posener Brennereiverwalter-Vereins T. z.

23. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 25. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 36 | Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 11. September 1925 | 6. Jahrgang

Ackerbau.

Die Lehren des diesjährigen Getreidebaues.

Dieser Artikel, den wir den „Landwirtschaftlichen Blättern", Amtsblatt der Kreisbauernkammer Pfalz entnehmen, trifft auch für unsere Verhältnisse zu und dürfte manchen Landwirt auf Fehler, die er unbewußt oder bewußt beim Getreidebau begeht, aufmerksam machen.

Schriftleitung.

Verunkrautete, mit Windhalm durchsetzte Weizenäcker, lückiger Roggen, verhederichtes Sommergetreide konnte bei gemeinsamen Feldbegängen und Felderprämierungen auf den Fluren festgestellt werden. Es gibt Veranlassung, über die Ursache dieser Mängel nachzudenken und sie zu ergründen. Nicht immer ist es richtig zu sagen, daß das Wetter daran schuld sei, in den weitaus meisten Fällen trifft die Schuld den Pflanzer, der irgend etwas bei der Bestellung versäumt hat und der es an Pflege und Düngung hat mangeln lassen. Fast will es scheinen, als ob sich durch niedrige Getreidepreise, durch den jetzt noch tatsächlichen Mehrerfolg der Viehhaltung und durch viel unnützes Gerede die Landwirte zu sorgloserer Gestaltung des Getreidebaues veranlaßt fühlten. Es wird viel davon geredet, an Dünger und Saatgut zu sparen. Wer sich dazu versteht, wird die Beobachtung machen, daß die Berater es bei ihrer Feldbestellung an nichts haben mangeln lassen. Es muß immer wohl beachtet werden, daß ein Volk seine Ernährung im eigenen Lande sicher stellen muß. Durch Schaden wird man wieder klug werden, und die Riesensumme für eingeführtes Mehl und Getreide im Lande lassen. Hat dann der Bauer wieder Geld, dann hat's die ganze Welt.

Nun sollen alle Gründe des mangelhaften Getreidebaues ihre Würdigung erfahren, denn es ist wichtig, daß ein Teil davon schon bei der bevorstehenden Herbstbestellung abgestellt wird.

1. Unrichtige und unzeitgemäße Bodenbearbeitung.

Wintergetreide, besonders Roggen, aber auch der Weizen verlangt einen abgesetzten Boden. Nachteilig ist eine Saat in hohles Land. Man versucht es mit Erhöhung der Saatmenge auszugleichen. Fehlerhaft ist die Bestellung nach spät geernteten Kartoffeln und nach Runkeln. Der Boden pulvert; die Winterfeuchtigkeit schlemmt ihn zu. Es fehlt an den Vorbedingungen zu einer gedeihlichen Entwicklung im Herbst. Schwächlich kommt das Getreide in den Winter. Es kann dem Wetter keinen Widerstand entgegenstellen und unterliegt, wintert aus oder kommt in der Kruste, die sich im Frühjahr auf solchem Boden bildet, wegen Wasser- und Luftmangel nicht weiter. „Frühgesät ist Meister," sagt eine alte Bauernregel. „Man soll es seinem eigenen Sohne nicht laut sagen, wenn spät gesäte Saat auch einmal gerät," sagt eine andere Bauernregel. Viel besser würde nach der Hackfrucht Sommergetreide angebaut und im Spätherbst die tiefe Winterfurche gegeben werden. Man merkt es dem Weizen einzelner Gemeinden an, daß sie ihn nach Rotklee oder nach Wickgemenge anbauen. Wo Getreide auf Getreide folgt, bei verbesserter Dreifelderwirtschaft, ist immer ein größeres Risiko eingeschaltet.

2. Versäumtes Beizen des Saatgutes.

Wegen 50 Pfennig oder 1 Mark Ausgabe für den Ankauf eines geeigneten, wirksamen Beizmittels sollte kein Landwirt sein Wintergetreidesaatgut ungebeizt lassen. Nicht nur das Wintergetreide, auch Gerste und Hafer lohnen diese Maßnahme. Bei steinbrandigem und staubbrandigem Getreide zeigt sich dieses Versäumnis in auffallender Form. Die Kupfervitriolbeize dürfte längst schon abgetan sein, nachdem es praktische, sicher wirksame, billige Mittel gibt, die nicht so umständlich sind.

3. Verspätete Saat.

Eigentlich ist auf diesen Mangel schon aufmerksam gemacht worden. Viele Landwirte haben es in der Uebung, den Weizen noch vor dem Roggen zu säen, und sie haben dabei stets nur gute Erfolge gehabt. Die zweite Hälfte des Septembers und die erste Oktoberhälfte ist die beste Saatzeit.

4. Sorglosigkeit in der Saatgutauswahl.

Eigentlich ist dieselbe Arbeit erforderlich, ob man Saatgut verwendet, das nur 9—10 Ztr. Ertrag je $^1/_4$ ha ergibt oder 15—18 Ztr. Der Nachteil liegt nur darin, daß sich in einem Fall die Unkosten auf mehrere Zentner verteilen. Man kann sich noch nicht so recht hineindenken, daß dieser zugekaufte Zentner besseren Saatgutes nun 1,5 bis 2 mal so viel kosten soll wie das eigene Saatgut. Man berücksichtigt dabei nicht, daß die teure Einrichtung des Saatgutzüchters und seine sorgsame Wahl des Saatgetrei-

des auch einer besonderen Vergütung würdig ist. Bei einem Erntemehrerfolg von 6—8 Ztr. bleiben noch einige Zentner besseren Saatgetreides übrig, selbst wenn 2 Ztr. eigene Saatware aufgebracht werden mußte.

5. Mangelhafte Düngung.

Es mag eine Folgeerscheinung der Nachkriegszeit sein, daß man auch im Feldbau manches Wertvolle vergessen hat. Man läßt sich leicht belehren. Es ist das viel leichter wie eigenes Suchen und Ergründen. Willig hat man an den Satz von der Außerachtlassung der Phosphorsäuredüngung geglaubt, der nur dort Geltung hatte, wo Vorräte aufzuschließen waren. Betrachtet man die ländlich bäuerliche Düngungsweise, dann besteht die Düngung vorwiegend aus Stallmist und schwefelsaurem Ammoniak. Durch diesen Raubbau an Phosphorsäure haben sich manche Mängel eingestellt, die teils auf die einseitige Stickstoffdüngung, teils auf das Phosphorsäureminimum zurückzuführen sind. Allgemein bezeichnet man die Krankheit als Bodensäure. Sie äußert sich in einer Ungare des Ackers, in Kalkmangel, in Reifeverzögerung, starker Anfälligkeit gegen den Befall von pflanzlichen Schädlingen, raschem Abbau der Kartoffeln und in verminderten Körnererträgen. Früher war es üblich, und in rauhen Lagen mit Frühfröstegefahr und unsicherem Herbstwetter ist es Bedingung, daß man zur Behebung dieser Mängel und zur raschen Kräftigung der Wintersaaten den Mischdünger Kali-Ammoniak-Superphosphat anwandte. Die wasserlösliche, rasch wirksame Phosphorsäure war, besonders in der Jugendentwicklung, dem Wurzelwachstum der jungen Getreidepflänzchen recht zuträglich, und das in den Boden gebrachte schwefelsaure Ammoniak stand an warmen Herbsttagen auch schon kräftigend zur Verfügung. Wegen der damals allgemein sorgfältigeren Bodenbearbeitung, größerem Humus- und Kalkvorrat und der damit bedingten Bodengare war die Auswaschungsgefahr gering. Nun macht man zu seinem eigenen Nachteil und zur Vermehrung der Unsicherheit des Getreidebaues von dieser alten Erfahrung keinen Gebrauch mehr und glaubt mit einer Stickstoff-Kopfdüngung im Frühjahr auskommen zu können. Besorgte Landwirte werden nach wie vor an dem bewährten Alten festhalten, und reichlich gesteigerte Körnererträge, größere Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse (Auswintern, Trockenheit) und Pflanzenschädlinge werden den Lohn für ihre Arbeit darstellen. Bei der bevorstehenden Herbstbestellung ist darauf Rücksicht zu nehmen. Mindestens ein Drittel der Stickstoffgabe sollte in Gegenden mit verkürzter Herbstwachstumszeit schon bei der Bestellung gereicht werden. Gegen das Auswintern ist diese Maßnahme wirksam und vermindert die Gefahr.

6. Fehlerhafte Fruchtfolge.

Man ist sich nicht mehr recht bewußt, welchen günstigen Einfluß der wohlüberlegte Wechsel in der Wahl der Feldfrüchte bedeutet. Als man noch keine Handelsdüngemittel kannte und noch den Gips als einziges Düngemittel zur Förderung des Kleebaues anwandte, war die Fruchtfolge wohl durchdacht. Der Gebrauch der Handelsdüngemittel hat darin große Sorglosigkeit eintreten lassen. Nach Hackfrüchten gehört in rauhen Lagen Sommergetreide, denn Wintergetreide steht bei später Aberntung der Kartoffeln und Rüben viel zu unsicher. Bei milden Wintern mag es noch gehen. Ein Winter, wie ihn das Jahr 1923 brachte, vermag aber die ganze Roggen- und Weizenernte zu vernichten.

7. Vernachlässigte Pflege im Frühjahr.

Auch bei Breitsaat ist es möglich, den Roggen und den Weizen im Frühjahr tüchtig zu übereggen, damit der Boden gelockert wird und die Würzelchen Luft bekommen. Bei Drillsaat und Weitsaat kommt zu dem Uebereggen noch das wiederholte Hacken. Wer dem Kopfdünger baldigen Zugang zu den Pflanzenwurzeln verschaffen will, der gebe den Dünger vor dem Uebereggen. Trocknende Winde vermindern im Frühjahr immer die Möglichkeit rascher Auflösung der Düngemittel. Allmählich wird die Notwendigkeit einer geeigneten Frühjahrspflege der Wintersaaten erkannt. Nur das Zuwalzen der Haferäcker will noch nicht aufgegeben werden, obwohl diese Maßnahme eine Menge Nachteile im Gefolge hat und da unter keinen Umständen durchgeführt werden dürfen, wo mit Bestimmtheit eine Trockenperiode im Nachfrühling (Mai, Juni) zu erwarten ist.

8. Viel zu späte und unpassende Kopfdüngung.

„Wer rasch gibt, der gibt doppelt," sagt ein Sprichwort. Schwefelsaures Ammoniak ist kein rasch wirksames Düngemittel. Seine Umwandlung vollzieht sich nur bei vollkommener Bodengare und bei genügendem Wasser- und Humusvorrat. Früher hatte man den rasch wirksamen Chilesalpeter, und es war möglich, die Stickstoffdüngung viel billiger und mit viel geringeren Mengen gut zu gestalten. An Stelle des Chilisalpeters gibt es Natronsalpeter und Kalksalpeter. Zuverlässiger in der Anwendung ist der Kaliammonsalpeter und der Leunasalpeter.

9. Schädlingsbekämpfung, Unkrautbekämpfung.

Nur das beste Saatgut ist anbauwürdig. Die fleißigste, widerstandsfähigste Pflanze verspricht bei sorgsamster Pflege und Düngung guten Ertrag. Unkraut nimmt den Kulturpflanzen Wasser, Nährstoff und Licht weg und erhöht die Gefahr des Auftretens von Pflanzenkrankheiten. Alt angebauter Hafer war durchweg stark brandig. Hederich trat überaus stark auf und konnte mit feingemahlenem Kainit und Kalkstickstoff wirksam bekämpft werden. Im Herbst haben die Ackerschnecken an den neubestellten Saaten großen Schaden angerichtet. Bekämpfungsmittel: Kalkstaub, Kainit und Kalkstickstoff oder auch Tabakstaub sollten immer rechtzeitig beschafft und bereitgehalten werden.

Das schönste Getreide wird durch Wetterungunst und durch unrichtige Erntemaßnahmen oft nur in kläglichem Zustande eingebracht.

An sich sind alle erläuterten Ursachen der Mängel im Getreidebau selbstverständlich und längst bekannte Maßnahmen. Fehler werden gemacht. Damit man sie zukünftig abstelle, bedarf es kurzer Hinweise auf ihre Folgen. Der kluge und sorgsame Landwirt wird bestrebt sein, sie zukünftig auszuschalten.

Reuther.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 8. September 1925.

Wertpapier	Kurs
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	—,— ‰
Bank Związku I.-XI. E.	—,— ‰
Polski Bank Handlowy I.-IX. Em.	2 50 ‰
Poznański Bank Ziemian I.—V. Em.	—,— ‰
H. Cegielski-Akt. I.-X. Em. (1 Aktie zu zł 50.—)	—,— zł
C. Hartwig I.-VII. Em.	—,70 ‰
Dr. R. May-Akt. I.-V. Em.	(7. 9.) 21,— ‰
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	—,— ‰
Młyn Ziemiański I.-II. Em.	-,— ‰
Unja I.—III. Em.	—,— ‰
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	(7. 9.) 2,80 ‰
Goplana I.—III. Em.	5,— ‰
Akwawit (1 Aktie z. 250 zł.)	—,— zł
Centr. Skór I.-V. Em.	—,— ‰
Herzfeld Victorius I.-III. E.	—,— ‰
Luban, Fabr. przetw. ziemn. I.-IV. Em.	(7. 9.) 89,50 ‰
3½—4 % Pos. landschaftl. Pfandbr. Vorkriegsstcke.	—,—
3½—4 % Pos. landschaftl. Pfandbr. Kriegs-Stcke.	—,—
4 % Pos. Pr.-Anl. / 3½ % dito } Vorkriegs-Stcke.	—.—
6 % Roggenrentenbr. d. Pos. Landschaft pr. 1 ctr. mtr.	5,80 zł
8 % Dollarrentenbr. d. Pos. Landschaft pro 1 Doll.	2,20 „

Kurse an der Warschauer Börse vom 8. September 1925.

Wertpapier / Devise	Kurs
10 % Eisenbahnanl. pr. 100 zł	85,— zł
5 % Konvertierungsanleihe, pro zł 100,—	43,50 „
8 % poln. Goldanleihe, pro zł 100,—	70,— „
6 % Staatl. Dollar-Anleihe pro 1 Doll.	3,48 „
1 Dollar = Złoty	5,64 „
1 deutsche Mark = Złoty	1,35
1 Pfd. Sterling = Złoty	27,35
100 schw. Frank. = „	109,25
100 franz. Franken = „	—,—
100 belg. „ = „	—,—
100 österr. Schilling „	79,90
100 holl. Gulden = „	—,—
100 tschech. Kronen = „	16,79

Diskontsatz der Bank Polski 12 %.

Kurse an der Berliner Börse vom 7. September 1925.

100 holl. Gulden = deutsche Mark	169,27	1 Dollar = dtsch. Mk.	4,20	
100 schw. Francs = deutsche Mark	81,05	5% Dt. Reichsanl.	—,295	%
1 engl. Pfund = deutsche Mark	20,371	Ostbank-Akt.	70,50	%
100 Zloty = deutsche Mark	73,90	Oberschl. Koks-Werke	77 50	%
		Oberschl. Eisenbahnbed.	45,75	%
		Laura-Hütte	46,50	%
		Hohenlohe-Werke	13,75	%

Amtliche Devisen-Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

für Dollar:	für schweizer Franken:
(1. 9.) 5,64	(1. 9.) 109,31
(2. 9.) 5,64	(2. 9.) 109,31
(3. 9.) 5,63	(3. 9.) 108,90
(4. 9. 5,59	(4. 9.) 108,50
(5. 9.) 5,60	(5. 9.) 108,75
(7. 9) 5.60	(7. 9.) 109,—

Anmeldezwang von Kommunal- und Provinzialobligationen.

Nach Verordnung des Finanzministers vom 29. Juli 1925 (Dz. Ust. Nr. 75, Poz. 532, Jg. 1925) haben die Besitzer von Kommunalobligationen der Städte Posen, Gnesen, Thorn, Bromberg, Graudenz und Kattowitz sowie des Provinzialverbandes Posen (Posener Provinzialanleihe) spätestens bis zum 1. Oktober 1925 die Obligationen bei der Stelle, die sie ausgegeben hat, anzumelden Der Anmeldung ist eine Urkunde über die Staatsangehörigkeit des Inhabers beizufügen. Hat der jetzige Inhaber die Stücke nach dem 21. Mai 1924 erworben, so ist auch eine Urkunde über die Staatsangehörigkeit des Vorbesitzers beizufügen. Personen, welche die Stücke bereits vor dem 21. Mai 1924 erworben haben, müssen ihr Eigentumsrecht an den Stücken glaubhaft machen. Bei Genossenschaften, die im Besitz solcher Obligationen sind, wäre in der Anmeldung zu sagen, daß die betreffende Genossenschaft im Genossenschaftsregister ihres Kreises eingetragen, also ine inländische Genossenschaft ist. Die Magistrate können falls sie dies bis zum 15. September 1925 veröffentlichen, auch die Vorlegung der Stücke verlangen. Befinden sich die Obligationen im Auslande, so können sie auch dort unter Einhaltung der Anmeldungsfrist beim zuständigen polnischen Konsulat zur Anmeldung eingereicht werden. Wer es versäumt, die Anmeldung bis zum 1. Oktober 1925 vorzunehmen, verliert das Recht auf den Umtausch der Obligationen.

Genossenschaftsbank Poznań — Bank spółdzielczy Poznań spółdz. z ogr. odp.

4 Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. 4

Vereins-Kalender.

Tagung der deutschsprachigen Winterschüler Schroda. Am Sonntag, dem 13. September, um 10 Uhr in Gnesen in der „Loge" an der Post. Programm: vormittags Besichtigung der Schweinezucht bei Herrn Glockzin, nachmittags Besuch der Ausstellung.
Perek.

Samotschin. Ein Wiesenschaupflügen findet am Sonnabend, dem 19. September 1925, nachmittags 2 Uhr, auf Wiesen zwischen der Weißenhöher Netzebrücke und Samotschin statt, wozu alle Mitglieder der Vereine Samotschin, Białośliwie, Osiek, Miasteczko und Chodzież eingeladen werden.

Mit einem Wiesenpflug, Ventzki Vorscharpflug, Eckerts Kolonistenpflug, einem Pflug der Fa. Nitsche, Blottpflug, Scheibenegge, Wiesenwalze und Wiesenritzmesser soll unter Leitung von Wiesenbaumeister Plate-Posen vorgeführt werden, wie man im Netzetal minderwertige Wiesen auf leichteste und zweckmäßigste Art kultiviert, um Kunstwiesen zu erhalten.

Kreisbauernverein Gostyn. Am 20. Sept., nachm. 3½ Uhr, Versammlung bei Jezierski in Gostyn. Tagesordnung wird noch bekanntgegeben.

Landwirtschaftlicher Verein Rawicz. Am 2. und 3. Oktober findet in Rawicz (Schützenhaus) eine Obst- und Gemüseschau, verbunden mit Prüfung und Ausstellung des Haushaltungskursus Rawicz, statt. Am 2. vormittags von 8—12 Uhr Einlieferung der auszustellenden Früchte. Weiteres wird noch bekanntgegeben.
Netz.

B. B. Żabno. Versammlung am Mittwoch, d. 16. 9., nachm. 5 Uhr, im Vereinslokal Sowinki. Vortrag über „Aufzucht- und Fütterungsfragen". Hertz.

B. B. Morasko. Versammlung Dienstag, d. 22. 9., nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal. Vortrag: „Aufzucht- und Fütterungsfragen". Hertz, Geschäftsführer.

Der Bauernverein Kirchplatz-Borui veranstaltet am 13. d. Mts ein Erntefest, verbunden mit reiterlichen Vorführungen.

B. B. Kirchplatz-Borui. Versammlung am 20. 9., nachm. 4 Uhr, im Lokal Friedenberger. Vortrag des Herrn Ing. agr. Karzel über „Die Kalkung des Bodens." Rosen.

B. B. Podwęgierki Versammlung am 19. 9., nachm. ½6 Uhr, im Vereinslokal. Vortrag des Herrn Hertz über „Aufzucht- und Fütterungsfragen".

Landwirtschaftlicher Verein Kiszkowo. Versammlung am Sonntag, dem 20. September, nachm. 4 Uhr bei Wenge in Kiszkowo.

Landw. Verein Fordon und Umgegend. Am 15. September 1925 Gartenschau d. Dr. Krause, Bydgoszcz. Versammlungsort Strelce dolne nachmittags 3 Uhr bei Herrn Kunkel, anschließend Vortrag im Gasthaus Lachmann Strelce dolne.

9 Bücher. 9

Anleitung zur rationellen Düngung der Kulturpflanzen. Verlag des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, Berlin W. 10, Königin Augustastraße 43, III. Auflage, 63 Seiten, Preis 1 M. — Als 15. Band der Deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaftsbibliothek, die vom Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften herausgegeben wird, erscheint soeben in dritter neubearbeiteter Auflage die „Anleitung zur rationellen Düngung der Kulturpflanzen". Die Schrift gibt in kurzer leicht faßlicher Darstellung Auskunft nach dem neuesten Stand von Wissenschaft und Praxis über die Ernährung der Pflanzen mit den in der Wirtschaft selbst erzeugten Düngemitteln sowie mit den Kunstdüngern und gehört als unentbehrlicher Ratgeber für eine rentable Wirtschaftsführung in die Hände eines jeden praktischen Landwirtes.

Praktisches für den Pferdepfleger und Pferdeliebhaber von P. Hüther, Generalmajor a. D Torgau 1925. Im Eigenverlag. Der Verfasser legt in dieser Schrift seine langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiete der Pferdezucht nieder und hebt alle hier in Frage kommenden Momente kurz hervor. Im 1. Kapitel „Heilbehandlung" geht der Verfasser auf die wichtigsten Bein- und Hufleiden und ihre Behandlung, die stets naturgemäß sein soll, ein. Der 2. Teil dieses Kapitels ist den inneren Krankheiten gewidmet. Die letzten 2 Kapitel behandeln Fütterung und Behandlung der Pferde. Der Text ist durch viele Sätze, die in kurzen Worten wichtige Unterweisungen für den Pferdepfleger enthalten und die, um augenfälliger zu wirken, in roten Buchstaben geschrieben sind, unterbrochen. Die Schrift ist auch mit mehreren Abbildungen versehen und dürfte jedem Landwirt ein willkommener Ratgeber sein.
K. K.

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Evangelische Vereinsbuchhandlung Poznań, Wjazdowa 8. zu beziehen.

15 Futtermittel und Futterbau. 15

Braunheubereitung.

Das Einbringen des zweiten Grasschnittes (Grummet) macht dem Landwirt in nassen Jahren oft recht große Arbeit und Sorgen. Es sei daher auf ein Verfahren hingewiesen, welches in verschiedenen Gegenden mit Erfolg angewendet wird. Bei dieser Methode läßt man die gemähten Pflanzen tüchtig abwelken, so daß, wenn man ein Büschel zusammendreht, wenig Saft mehr herauskommt. Jetzt wird das Futter auf kleine Wetterhaufen gescharrt und bleibt ein oder zwei Tage liegen. Alsdann setzt man die Diemen (große Haufen) auf. Diese Arbeit erfordert viel Sorgfalt, denn von ihr hängt es ab, ob man nach Wochen ein wohlschmeckendes Braunheu oder einen halbfaulen Futterhaufen hat. Am besten haben sich die sogenannten Schweizdiemen bewährt. Diese Diemen sind kegelförmig, mit einem Durchmesser von 2 bis 4 Meter und ungefähr doppelter Höhe, mit einem Inhalt von zirka 40 Zentnern. Das Aufsetzen des Futters geschieht schichtenweise von außen nach innen. Ist eine Schicht fertig, so muß sie kräftig eingestampft (eingetreten) werden; dabei dürfen keine Hohlräume entstehen, weil sich in denselben bald Schimmel ansetzen würde. Sobald der Kegel fertig ist, bekommt er ein Strohschutzdach, welches gut befestigt wird. Die festgetretenen Futtermassen geraten nach kurzer Zeit in Gärung und erhitzen sich stark. (Ein Erhitzen über 80 Grad Cels. vermindert die Qualität des Futters, außerdem besteht die Gefahr einer Selbstent-

zündung. Dieser Gefahr kann vorgebeugt werden durch öfteres Nachsehen der Dieme. Wenn es dann notwendig wird, kann durch Einschieben von Röhren in die Dieme eine Selbstentzündung verhütet werden.) Nach vier bis sechs Wochen ist die Abkühlung der Dieme soweit vorgeschritten, daß das Braunheu eingefahren werden kann. Dasselbe wird von allen Tiergattungen gerne genommen, hat eine hellbraune Farbe und angenehmen Geruch. Hervorzuheben ist, daß auf diese Weise die Grummeternte in manchen Jahren nicht verloren ginge.

18 Genossenschaftswesen. 18

Der genossenschaftliche Warenbezug auf dem Lande.

Der gemeinsame Bezug von Bedarfsartikeln hatte sich gerade auf dem Lande am besten bewährt und auch hier die größte Ausdehnung gefunden. Ergründen läßt sich diese Tatsache am leichtesten, wenn man nachforscht, welche Motive bei der Errichtung der ländlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaften maßgebend waren. Zunächst war es der Gedanke, sich von der Abhängigkeit vom Händler zu befreien. Wenn z. B. ein kleiner Landwirt, der im ganzen Jahre nur einige Zentner Kunstdünger oder dergleichen gebraucht, zum Händler kam, um seinen Bedarf einzudecken, war es selbstverständlich, daß er sich den Bedingungen, die der Händler für Zahlung und Lieferung stellte, unterwerfen mußte. Vermittelte dieser Händler auch noch den Absatz der Erzeugnisse des Landwirts und schließlich ebenfalls dessen Geldverkehr mit der Außenwelt, so nahm er eine Monopolstellung ein, von der man sich keine besonderen Vorteile für die Landwirtschaft versprechen konnte. Das Bild ändert sich sofort, wenn mehrere Landwirte sich zusammentun und ein größeres Quantum bestellen. Dann wird jeder Händler bereit sein, Konzessionen zu machen, um die Kundschaft nicht zu verlieren. Die höchste Steigerung der Vorteile tritt natürlich dann in Erscheinung, wenn nun, wie es heute zumeist üblich ist, die gesamten Bestellungen dieser Gruppen in einer Zentrale zusammenlaufen und diese mit einer größeren Nachfrage sowohl auf die Preisbildung als auch die Lieferbedingungen bestimmend einwirken kann. Außerdem fällt auch der Gewinn, den der Zwischenhändler für sich berechnete, zu einem großen Teile fort, da die Genossenschaften infolge ihres Verwaltungsapparates, der größtenteils ehrenamtlich arbeitet, keine derartigen Unkosten berechnen, wie der Händler. Aber die Preisersparnis ist nicht der alleinige Vorteil, sondern besonders wichtig ist die Qualitätsware, die bei den Genossenschaften durch die Nachuntersuchung der bezogenen Waren gewährleistet ist. Der Wert der Waren ist im höchsten Maße abhängig bei den Dünge- und Futtermitteln von dem Gehalt an Dünge- bzw. Nährstoffen und beim Saatgut von der Reinheit und Keimfähigkeit. Man hat aber bei der Nachuntersuchung nicht nur die Qualitätsgarantie, sondern auch den geldlichen Vorteil, daß man bei Mindergehalt Rückvergütungen beanspruchen kann. Hier sprechen Zahlen deutlicher als Worte. Einer kürzlich veröffentlichten hessischen Statistik entnehmen wir folgende Zahlen: Die Nachuntersuchung von Düngemitteln zeigte dort, daß bei stickstoffhaltigen Düngemitteln 11 Prozent, bei kalihaltigen 21 Prozent und bei phosphorsäurehaltigen und sonstigen sogar 28 Prozent der bezogenen Mengen einen entschädigungspflichtigen Mindergehalt aufwiesen. Es liegt auf der Hand, daß bei diesem Resultat die Kosten der Nachuntersuchung, soweit sie überhaupt vorhanden waren, von dem Betrage, den die Rückvergütungen einbrachten, reichlich gedeckt wurden. Mancher Landwirt überlegt sich heute, ob er bei der Kapitalknappheit und dem Mißverhältnis, das zwischen den Preisen der Düngemittel und seiner eigenen Erzeugnisse besteht, heute überhaupt künstlichen Dünger anwenden soll. Eine extensive Wirtschaft wäre jetzt aber grundfalsch. Durch den Raubbau würde nicht nur ein direkter Geldverlust herbeigeführt, sondern auch die Ertragsfähigkeit des Bodens selbst bedeutend herabgemindert. Ebenfalls kann nur eine intensive Landwirtschaft, die Höchstleistungen vollbringt, das Volk ernähren und deshalb Berücksichtigung ihrer berechtigten Forderungen und Schutz vom Staate verlangen.

26 Kartoffeln. 26

Wichtig für Kartoffelanbauer!

Am 7. d. Mts. hatte die Izba Rolnicza zu einer Besprechung betr. die Verwertung der diesjährigen Kartoffelernte eingeladen. Erschienen waren zirka 60 Herren des Großgrundbesitzes und ein Vertreter der Tow. Akc. „Lubań". Nachdem in der Eröffnungsrede der Präsident der Izba Rolnicza, Herr Szulczewski, auf die Schwierigkeiten der Verwertung der diesjährigen Kartoffelernte hingewiesen hatte, die eine Folge des großen Geldmangels und der schwierigen Ausfuhrmöglichkeiten ist, stellte er die Forderung auf, die Kartoffeln möglichst im Inlande zu verarbeiten, um unsere Fabriken ausreichend zu beschäftigen. Der Vertreter der Tow. Akc. „Lubań" wies auf die Möglichkeit hin, bei der schwierigen Geldlage in der gewohnten Weise die Rohmaterialien aufzukaufen und schlug den anwesenden Landwirten vor, mit der Fabrik folgendes Abkommen zu treffen.

Der betr. Landwirt liefert eine vertragsmäßige Menge Kartoffeln zum Preise von 3,50 Zloty pro 100 Kilo oder 20,50 Groschen pro Kilo-Prozent Stärke frei Lubań. Die Bezahlung erfolgt in der Weise, daß ¼ des Kaufpreises bei Abschluß des Vertrages, ¼ nach erfolgter Lieferung (ausweislich des Duplikat-Frachtbriefes), ¼ nach 8—12 Wochen, der Rest am Schluß der Campagne ausgezahlt wird. Sollte sich die Konjunktur günstiger gestalten, ist eine Nachzahlung in Aussicht genommen. Die Versammlung wählte eine Kommission von 6 Herren, die mit der Fabrik und evtl. mit den übrigen industriellen Kartoffelverwertungsanstalten im hiesigen Teilgebiet verhandeln sollen. Die anwesenden Interessenten wurden aufgefordert, unverbindlich anzugeben, welche Menge von Kartoffeln in Frage kommen. Die betr. Herren erhalten dann weitere Nachrichten über den Stand der Angelegenheit.

Wir stellen unseren Mitgliedern, die Interesse an der Angelegenheit haben, anheim, sich unverzüglich bei der Wielkopolska Izba Rolnicza unter Angabe der Kartoffelmenge, die sie zu liefern bereit sind, in die ausgelegte Liste einzutragen. Die Eintragung erfolgt zunächst unverbindlich.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft E. V.
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 39 I.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft, Tow. z ogr. odp. zu Poznań, vom 9. September 1925.

Superphosphat Die vereinigten Superphosphatfabriken haben mit Wirkung vom 5. d. Mts. die Zahlungsbedingungen wie folgt geändert: 60% in bar vor Versand der Ware und 40% in Wechseln, wie bisher ausgestellt, vom Tage der Bestellung fällig nach drei Monaten ohne Prolongation.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 4. September 1925.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 19 Rinder, 181 Schweine, 54 Kälber, 60 Schafe.

Man zahlte für 100 Kilo Lebendgewicht:

Schweine: Vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 160—164, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 152, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 132—136.

Marktverlauf: ruhig; Schweine nicht ausverkauft.

Mittwoch, den 9. September 1925.

Es wurden aufgetrieben: 585 Rinder, 1953 Schweine, 328 Kälber, 1001 Schafe, zusammen 3817 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht:

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 92—94, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 80, mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 62 bis 64. — Bullen: vollfleischige jüngere 90, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 72. — Färsen und Kühe:

vollfleischige, ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 94—96, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 80, mäßig genährte Kühe und Färsen 66, schlecht genährte Kühe und Färsen 50—56.

Kälber: beste, gemästete Kälber 130, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 120, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 108—110, minderwertige Säuger 96—98.

Schafe: ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 58—60, mäßig genährte Hammel und Schafe 40—44.

Schweine: vollfleischige von 100 bis 120 Kilogramm Lebendgewicht 164—166, vollfleischige von 80 bis 100 Kilogramm Lebendgewicht 150—152, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogramm Lebendewicht 136—138, Sauen und späte Kastrate 130—160.

Marktverlauf: ruhig, Schafe nicht ausverkauft.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 9. September 1925.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	23.00—24.00	Hafer	17.00—18.00
Roggen (neu) . .	17.00—18.00	Weizenkleie . . .	11.00—12.00
Weizenmehl (65% inkl. Säcke) . .	38.00—41.00	Roggenkleie . . .	1100.—12.00
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	23.50—26.50	Stroh, lose . . .	1.80—2.00
Roggenmehl (65% inkl. Säcke) . .	23.50—27.50	Stroh, gepreßt . .	2.90—3.10
Braugerste prima .	22.00—23.00	Heu, lose	6.00—6.80
Gerste	19.00—21.00	Heu, gepreßt . . .	7.20—8.80
		Eßkartoffeln . . .	3.25
		Fabrikkartoffeln . .	2.40—2.60

Tendenz: ruhig.

Nachfrage nach Roggen lebhafter.

Wochenmarktbericht vom 9. September 1925.

(Wo keine näheren Angaben, ist alles nach Pfund berechnet.)

Rindfleisch 1,— zł, **Schweinefleisch** 1,20, **Hammelfleisch** 0,80, **Kalbfleisch** 0,90, **Leber** 1,80, **geräucherter Speck** 1,70, **Schmalz** 1,80 **fr. Speck** 1,50, **Flaki** 0,40, **Butter** 2,70, **Milch** 0,30 je 1 Ltr. **Eier** 1,80—1,90 d. Mand., 1 **Huhn** 2 50—3,50. 1 **Paar Tauben** 1,40, **Kraut** 0,10—0,30, **Kartoffeln** 0,05 je Pfd., **Grüne Boh**nen 0,25, **Mohrrüben** 0,10—0,15, **Gurken** 0,40 d. Mand., **Birnen** 0,30—0,50, **Äpfel** 0,20—0,40, **Pflaumen** 0,20—0,50, **Zwiebeln** 0,30—0,40, **Tomaten** 0,40.

31 Maschinenwesen. 31

Ein Fräsversuch zu Zuckerrübe auf der Versuchswirtschaft Groß-Enzersdorf.*)

Von Prof. Dr. H. Kaserer,
Vorstand der Lehrkanzel für Pflanzenbau an der Hochschule für Bodenkultur in Wien.

Da auch in der Wojewodschaft Posen schon mehrere Ackerfräsen tätig sind, wäre es zweckmäßig zu beobachten, ob und wie weit die Bodenbearbeitung der Fräse im Vergleich zu der Pflugarbeit auf unsern Bodenarten und unter den hiesigen klimatischen Verhältnissen die Erträge steigern kann. Der hier näher ausgeführte Fräsversuch soll auch unsere Landwirte, in deren Betrieben bereits die Ackerfräsen arbeiten, zu ähnlichen Versuchen anregen. Die Landwirtschaftliche Abteilung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft ist gerne bereit, bei der Durchführung ähnlicher Versuche behilflich zu sein.

Die Schriftleitung.

Durch das Entgegenkommen der Siemens-Schuckertwerke wurde es möglich, auf der Versuchswirtschaft der Hochschule für Bodenkultur in Groß-Enzersdorf 1924 einen Fräsversuch zu Zuckerrübe durchzuführen. Leider bewirkte es die verhältnismäßig geringe Ausdehnung der Schläge auf der Versuchswirtschaft, daß die Anlage von Kontrollparzellen unterbleiben mußte. Der Versuch kann daher nur als Orientierungsversuch betrachtet werden.

Für den Versuch wurde Schlag V (vor der Stadt) herangezogen, der 1923 Kartoffeln mit Stallmistdüngung von 150 dz pro Hektar nebst 200 kg schwefels. Ammoniak getragen hatte. Der Schlag wurde nach der Kartoffelernte auf 15 Zentimeter Tiefe geackert und zur Gewinnung noch im Boden befindlicher Kartoffeln grob nachgeeggt. Ende Dezember 1923 wurden pro Hektar 200 q Stallmist aufgefahren, die während des Winters auf dem Felde liegen blieben. Am 26. März 1924 wurden pro Hektar 200 q Thomasschlacke über den Stallmist gestreut. Vom 19.—22. April konnte endlich durch Einstreifen bei einer Furchentiefe von 20 Zentimeter der Stallmist eingeackert werden. Nach der Ackerung mußte das Feld mit Egge, Stachelwalze und Egge befahren werden, um in einen saatfertigen Zustand zu kommen. Ein in der Mitte gelegener Teil, ca. ein Drittel des runden, 2 Hektar großen Schlages, blieb ungeackert und wurde am 26. April 1924 mit der 30 PS-Gutsfräse der Siemens-Schuckertwerke (Abb. 1) 15 Zentimeter tief gefräst; dabei wurde gleichzeitig der Dünger mit untergebracht. Nach dem Fräsen wurde das Feld angeeggt, um den Boden für den Rübenanbau etwas feiner zu machen. Infolge eingetretener ungünstiger Witterung blieb das Feld bis 2. Mai liegen, an welchem Tage es, um den Rübenanbau vorzubereiten, zur Gänze, also auch auf dem gefrästen Teil, mit der Glattwalze befahren wurde. Am 3. Mai wurde Zuckerrübe mit einer Reihenweite von 42 Zentimeter wie üblich angebaut. Der Anbau wurde am 5. Mai durch Befahren mit dem Zehetmayrschen Walzenigel beendet. Die Rübe entwickelte sich infolge des späten Frühjahres und der im Jahre 1924 erheblich zurückgebliebenen Bodentemperatur langsam, gab aber immerhin einen leidlichen Ertrag, der aus nachstehender Tabelle ersichtlich ist.

Mit dem Fräsversuch wurde gleichzeitig ein orientierender Düngungsversuch über die Wirkung des Leunasalpeters im Vergleich zu Chilesalpeter angestellt, u. zw. wurde das gefräste Stück in zwei Teile geteilt, von welchen ein Teil 200 Kilogramm Chilesalpeter als Kopfdünger in zwei Gaben, der andere Teil 120 Kilogramm Leunasalpeter ebenfalls als Kopfdünger in zwei Gaben erhielt. Dieselbe Stickstoffdüngung erhielten auch die an das gefräste Mittelstück anschließenden gepflügten Außenteile des Schlages, so daß der ganze Schlag hinsichtlich der Stickstoffdüngung in zwei Hälften zerfiel. Es ist selbstverständlich, daß ein derartiges Verfahren den Anforderungen der strengen Wissenschaftlichkeit nicht Genüge leistet und daß nicht bloß die Fräsarbeit im Vergleich zur Pflugarbeit, sondern auch die verschiedene Düngung durch Kontrollparzellen hätte kontrolliert werden müssen. Wenn trotzdem dieses sumarische Verfahren in Anwendung gebracht wurde, so erklärt sich dies aus dem Umstand, daß die Dotation der Versuchsstation heute viel zu gering ist, als daß man derart komplizierte, viele verläßliche Arbeitskräfte erfordernde Verfahren in Anwendung bringen könnte. Der Leunasalpeter wurde von der Badischen Anilin- und Sodafabrik beigestellt; er enthält ca. 8 Prozent Salpeterstickstoff und 19 Prozent Ammoniumstickstoff, im ganzen somit ca. 27 Prozent Stickstoff. Die Stickstoffmenge war daher auf beiden Feldteilen annähernd gleich.

Die Bodenfeuchtigkeit war für die Verhältnisse des Marchfeldes eine hinreichende. Die Gesamtniederschlagsmenge der Monate November bis einschließlich April (Winterfeuchtigkeit) betrug 193 Millimeter.

Im Mai fielen 87, im Juni 103, im Juli 33, im August 67, im September 42 und im Oktober bis zur Ernte 16 Millimeter, so daß der Rübe bis zur Aberntung insgesamt 541 Millimeter Niederschlagswasser zur Verfügung standen, eine Menge, die etwas größer als die mittlere jährliche Niederschlagsmenge von Groß-Enzersdorf ist. Da besondere Rübenschädlinge nicht auftraten und auch die Ernte ab 24. Oktober normal durchgeführt werden konnte, muß der Versuch als ein leidlich gelungener bezeichnet werden.

Zuckerrübenerträge

	Frischernte pro ha: Rübe	Blätt. und Kopf	Zucker	Trockensubstanz %: Rübe	Blätt. und Kopf	Ernte Tr. S. pro ha: Rübe	Blätt. und Kopf	Zucker
Gefr. Leuna	307	158	17.75	23.17	16.69	58.33	26.38	47.84
Gepfl. Leuna	238	228	16.50	22.09	15.46	41.95	35.18	33.43
Gefräst, Chile	291	199	15.76	21.41	13.25	47.18	26.34	36.80
Gepfl., Chile	255	208	16,32	23.06	13.24	42.53	27 55	31.72

Der Versuch wurde nicht bloß durch die Wägung und die Untersuchung der Ernte, sondern auch durch Untersuchungen des physikalischen Bodenzustandes kontrolliert. Die Resultate dieser Untersuchungen, die der Assistent der Lehrkanzel für Pflanzenbau Ing. J. Blasch ausführte, sind in nachstehender Tabelle niedergelegt:

Bodenanalysen

	Tiefe cm	Gefräst 26. IV.	Gefräst 18.VII.	Gefräst 7. X.	Gepflügt 26. IV.	Gepflügt 18.VII.	Gepflügt 7. X.
des trock. Bodens Feuchtigkeitsgeh. Gewichtsprozent	—	12.8	11.4	20.3	13.3	11.9	14.9
	10	13.7	13.6	18.—	14.—	13.9	15.3
	25	15.1	13.8	13.1	15.1	13.9	13.—
Wasserkapazität in Gewichtsprozent	—	34.—	35.5	31.5	32.7	32.2	30.2
	10	35.5	34.1	27.5	33.9	32.9	31.3
	25	30.5	31.5	29.—	28.1	28.—	29.—

Es ergibt sich aus dieser Tabelle, daß trotz der reichlichen Sommerniederschläge die unteren Schichten des Bodens vom Frühjahr bis zum Herbst hin an Feuchtigkeit verarmten. Die Bodenanalyse vom 7. Oktober von gefrästem und gepflügtem Land, welche unmittelbar nach einem zweitägigen Regenwetter mit 14,8 Millimeter Gesamtniederschlag durchgeführt wurde, zeigte, daß das gefräste Land in Groß-Enzersdorf dem Tagwasser einen schlechteren Abfluß gewährt als das gepflügte Land, eine Beobachtung, die auch sonst während des Sommers gelegentlich gemacht werden konnte, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß der nur fast aus feiner Erde bestehende, kalk- und salzreiche Boden der Versuchwirtschaft durch die Fräsarbeit mehr gepulvert wird, als durch das Pflügen. Die Zahlen über die Wasserkapazität, welche ebenso wie die Feuchtigkeitsgehalte nach dem Verfahren von Kopecki unter Verwendung von 5 Zentimeter weiten und 5 Zentimeter hohen Messingzylindern

*) Auszug aus der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung" vom 28. Februar 1925.

gewonnen wurden, bieten wenig charakteristische Unterschiede. Im Zusammenhang mit den Bodenanalysen muß gesagt werden, daß vom bodenphysikalischen Standpunkte die Fräsarbeit den berechtigten Anforderungen des Landwirtes entsprach, daß aber erst festzustellen sein wird, ob feinkörnige und krustenbildende Böden wie derjenige der Versuchswirtschaft eine wiederholte Fräsarbeit vertragen, ohne ein allzu feines Gefüge anzunehmen. Die Tatsache, daß durch den einen Arbeitsgang der Fräse ein saatfertiges Land geschaffen wurde, wogegen bei der Pflugarbeit mit Pflug, Egge und Stachelwalze kein so feines Saatbett hergestellt werden konnte, ist bemerkenswert.

Die Ertragstabelle zeigt, nach den Kategorien Leuna und Chile geordnet, daß das gefräste Stück in jedem Falle mehr pro Hektar lieferte als das geackerte. Beim Leunasalpeter war der Unterschied besonders groß, denn der Ertrag des gefrästen Stückes betrug 307 q gegenüber 238 q für das geackerte. Das Resultat wäre noch bemerkenswerter, wenn nicht die Tatsache, daß der Leunasalpeter auf dem gepflügten Lande schlechter wirkte als der Chilesalpeter, wogegen beim gefrästen Land das Umgekehrte der Fall war, zu großer Vorsicht bei der Deutung der Resultate mahnen würde. In den Zuckergehalten besteht im Durchschnitt zwischen gefrästem und gepflügtem Land nur ein geringer Unterschied. Die Zuckerernte pro Hektar ist allerdings, den höheren Rübenernten entsprechend, beim gefrästen Lande höher als beim gepflügten. Besonders auffallend ist die Tatsache, daß auf 100 Kilogramm Fabrikrübe bei gefräst Leuna 51,5, bei gefräst Chile 56,2, im Mittel somit 53,8 Kilogramm Blätter entfallen, wogegen das gepflügte Stück Leuna die Zahl von 95,5, bei Chile 84,1, im Mittel somit 89,8 Kilogramm aufweist. Mit anderen Worten: die Fräsarbeit verschiebt das Verhältnis Rübe zu Blättern wesentlich zu Gunsten der Rübe, eine Erscheinung, die für verstärkte Lufternährung im Gegensatz zur Bodenernährung charakteristisch ist. Ohne daß es möglich gewesen wäre, mit den derzeitig zur Verfügung stehenden Behelfen Bestimmungen über die Kohlensäureexhalation des gefrästen und des gepflügten Landes anzustellen, kann auf Grund der Ernteresultate wohl die Behauptung gemacht werden, daß die Fräsarbeit den im Boden vorhandenen Humusvorrat und auch wohl den zugefügten Stallmist rascher zur Zersetzung bringen als wie Pflugarbeit.

Ob allerdings der durch den raschen Abbau der Kohlenstoffverbindungen eintretende Mehrertrag an Assimilation nicht durch eine Verminderung der alten Kraft des Bodens zu teuer erkauft ist, muß erst durch spätere Versuche klargestellt werden.

In der Tat ist beabsichtigt, in Groß-Enzersdorf durch eine Kontrolle der Nachfrüchte, Pferdebohne und Winterweizen festzustellen, wie sich die Nachwirkung der Fräsarbeit im Ertrage ausdrückt. Die auf den ersten Blick befremdliche Erscheinung, daß sich auf den gefrästen Parzellen nicht bloß das Verhältnis von Rübe zu Blättern für die Rübe günstiger gestaltet, sondern auch das absolute Blättergewicht geringer ist, erklärt sich wohl daraus, daß die Pflanze trachtet, ihre Blattoberfläche den Assimilationsverhältnissen anzupassen, und daß somit ein Kohlensäureüberschuß die Ausdehnung der Blattfläche ebenso beschränken wird, wie ein Kohlensäuremangel sie erhöht. Die Kohlensäure verhält sich wohl in diesem Falle nicht anders als das Licht, von dem ja schon lange bekannt ist, daß eine geringe Intensität die Pflanze streckt, eine hohe Intensität dagegen „stauchend" wirkt.

Ein mit 8 PS-Plantagenfräse ebenfalls in Groß-Enzersdorf durchgeführter Versuch zu Kartoffeln konnte leider nicht zu Ende geführt werden. Die im gefrästen, wie auch im ungefrästen Stück zahlreich auftretenden Drahtwürmer machten eine exakte Ermittelung der Ernte ilusorisch. Soweit sich ohne Ernteermittelung ein Urteil abgeben läßt, kann auch hier betont werden, daß sich die mit Hilfe der Fräse durchgeführte exakte und sich gleichmäßig auf die ganze Arbeitstiefe erstreckende Unterbringung des Stallmistes vorteilhaft bemerkbar gemacht hat.

Der Unterschied in der Arbeitsweise zwischen Fräse und Pflug ist klar. Welche Arbeitsweise in der landwirtschaftlichen Praxis für Einzelfall schließlich den Sieg davontragen wird, ist heute noch nicht abzusehen; jedenfalls muß die Fräse auch von landwirtschaftlicher Seite her ebenso wissenschaftlich begutachtet werden, wie dies von technischer Seite her schon geschehen ist. Eine derartige Begutachtung wird allerdings dadurch auf viele Schwierigkeiten stoßen, da sich feinerdige Böden ganz anders verhalten werden, als steinige und trockene, anders als nasse. Dies darf uns aber nicht abhalten, durch einzelne, wenn auch bescheidene Bausteine die Frage einer endgültigen Klärung zuzuführen.

32	Molkereiwesen.	32

Die maschinelle Ausrüstung unserer Molkereien*)

Von K. Stier.

Es ist in Fachkreisen in letzter Zeit wiederholt als notwendig bezeichnet worden, daß Molkereimaschinen und Apparate im Lande gebaut werden. Daß dadurch einem dringenden Bedürfnis unserer Molkereien abgeholfen werden könnte, ist fraglos richtig. Der maschinelle Ausbau in den Betrieben hat nicht Schritt mit den Anforderungen der Nachkriegszeit gehalten und der vielfach dringend erforderliche Ersatz unbrauchbar gewordener Apparate hat oft deshalb zurückgestellt werden müssen, weil die Einfuhr neuer Apparate aus dem Auslande mit Schwierigkeiten und vor allem mit einem erhöhten Kostenaufwand verbunden war.

Es ist nun in Anbetracht der allgemein schwierigen Wirtschaftslage zur Zeit nahezu ausgeschlossen, ein industrielles Unternehmen ins Leben zu rufen, das dem Bedarf der Molkereien an Maschinen und Apparaten auch nur annähernd genügen könnte. Und selbst, wenn es möglich sein sollte, eine derartige Fabrik auf breiter Grundlage und ausgerüstet mit modernen Arbeitsmethoden, in Betrieb zu nehmen, so würde der Mangel an Erfahrungen auf diesem Gebiete die Konkurrenzfähigkeit mit der Spezialindustrie des Auslandes auf Jahre hinaus ausschließen. Nur aus kleinen Anfängen heraus, und zwar dort, wo Erfahrungen eine sichere Grundlage bilden, ist es möglich, unter Spezialisierung des Betriebes und strikter Einstellung desselben auf die Herstellung bewährter Spezialkonstruktionen die Konkurrenz mit den alten Maschinenfabriken des Auslandes aufzunehmen. Von diesem Gesichtspunkte aus hat sich das von dem Schreiber dieses im Anschluß an die Molkerei Wrzesnia für den Apparatebau gegründete Unternehmen in seinem Arbeitsprogramm stets leiten lassen, und ich will versuchen, durch eine kurze Zusammenfassung unserer bisherigen Erfolge auf diesem Gebiet alle dem Molkereiwesen nahestehenden Kreise für unsere Apparate zu interessieren.

Bei meinen Ausführungen über den Dauererhitzer, Patent Stier, kann ich mich kurz fassen. Der Apparat ist durch die Presse des Inlandes und Auslandes ausgiebig beschrieben worden. Die ursprüngliche Bauart des Dauererhitzers hat eine wesentliche Verbesserung erfahren. Neuerdings wird auch die Antriebswelle dreiteilig angeordnet, entsprechend der Wannenanzahl des Apparates, wodurch eine weitere Vereinfachung in der Handhabung des Dauererhitzers erreicht wurde. Es ist meist in jeder Molkerei möglich, den 1,50 Meter im Durchmesser messenden Apparat in die vorhandene Erhitzeranlage einzubauen. Die Rohmilch tritt zunächst in den Wärmeaustauscher, von dort in den eigentlichen Erhitzer und zum Schluß in den Dauererhitzer. Die dauererhitzte Milch geht durch den Wärmeaustauscher entweder zur Zentrifuge oder sie wird auf den Kühler übergeleitet, wenn es sich um Frischmilch für den direkten Verkauf handelt.

Unsere Dauererhitzer mit einer Leistung von 2000 Liter in der Stunde bei einer Heißhaltungsdauer der Milch in der Zeit von 30 Minuten arbeiten in den Molkereien Ostrowo und Wreschen mit großem Erfolge. Trotzdem in beiden Betrieben eine Tiefkühlanlage nicht vorhanden ist und zur Kühlung der auf 60 bis 65 Grad C. dauererhitzten Milch nur gewöhnliches Brunnenwasser benutzt wird, ermöglichen sie dennoch einen umfangreichen Versand nach Oberschlesien. Die Milch beider Molkereien wird von den Händlern mit Vorliebe gekauft. Es ist selbst in der heißesten Zeit nicht vorgekommen, daß die Milch auf dem langen Transport, in gewöhnlichen Waggons ohne Eiskühlung verladen, sauer und für den Verkauf am nächsten Morgen unbrauchbar geworden wäre.*) Was das zu bedeuten hat, ist ohne weiteres einleuchtend, da gerade zur Zeit der stärksten Milchproduktion im Juni und Juli jeden Jahres der Gewinn bei Frischmilchverkauf größer ist als bei der Verarbeitung der Milch auf Butter und daher den Molkereien mit Milchversand eine bessere Verwertung sichert.

Im Juni dieses Jahres haben wir auch einen Dauererhitzer nach Deutschland exportiert , wo er in einer größeren Molkerei in Friedrichshagen bei Berlin zur Aufstellung gelangte. Der Anlaß zur Bevorzugung unseres Apparates lag in seiner einfachen Konstruktion und in der geringen Platzbeanspruchung.

Ich komme nun zu unserem Trockenofen, der den Molkereien ermöglichen soll, durch Gewinnung von Kasein aus den überschüssigen Quarkmengen sich vor Verlusten im Sommer zu schützen. Bei der Konstruktion dieses Apparates haben wir uns von dem Grundsatz leiten lassen, daß die Molkereien selbst ihre Quarkmengen täglich frisch im laufenden Betriebe trocknen, auf Lager nehmen und bei günstiger Verkaufsmöglichkeit auf den Markt bringen. Absatzschwierigkeiten sind nicht zu befürchten. Es ist selbstverständlich, daß die Industrie des Landes von der Einfuhr ausländischen Kaseins absehen wird, sobald dieses Produkt im Inlande in ausreichender Menge und Qualität hergestellt wird. Der zu erzielende Preis stellt sich — auch im Sommer — auf 1 Zloty pro kg, der Ertrag aus 100 Liter Magermilch auf 3 bis 3½ kg Kasein, so daß die Molkereien in den Überschußmonaten Mai—Juni und evtl. Juli mit einer Verwertung rechnen können, die etwa 100% höher liegt, als dies beim Verkauf des Quarks bisher möglich war.

Der Wert der Quarktrocknung liegt jedoch nicht allein in der höheren Ertragsmöglichkeit, sondern in der betriebstechnischen und wirtschaftlichen Sicherheit für die sich mit dieser Art der Magermilchverwertung befassenden Molkerei. Frischer Quark ergibt ein jederzeit hochwertiges Kasein, das sich gut monatelang lagern läßt, während die Käsefabrikation durch Produktionsfehler, Verarbeitung saurer Milch oder durch die Unmöglichkeit des Absatzes nach eingetretener Reife für die Molkerei Verluste entstehen können.

*) Wir bringen diesen uns eingesandten Artikel zum Abdruck, da wir unsere Leser mit den Erzeugnissen eines inländischen Unternehmens, das den neuzeitlichen Ansprüchen im Molkereiwesen gerecht werden will, bekannt machen möchten. Die Schriftleitung.

*) Mit Genehmigung der Molkerei Ostrowo mitgeteilt.

Unser Trockenofen, der zum Patent angemeldet wurde, bricht gänzlich mit dem bisher üblichen Trocknungsverfahren in Darrschränken. Sein Vorläufer war eine von dem Unterzeichneten konstruierte horizontal gelagerte Trockentrommel, die mit Leinwand bezogen war und durch langsame Drehung das Trockengut in Bewegung hielt. Die Trommel wurde mit gemahlenem Quark beschickt und ebenfalls, wie mit unserem Trockenofen ein feines, mehlartiges Kasein gewonnen. Da jedoch das Füllen und Entleeren der Trommel Schwierigkeiten bot, außerdem die Leistung dieses Verfahrens im Vergleich zur Raumbeanspruchung der Trommel zu gering war, und schließlich die ganze Anlage nicht gut in den Rahmen einer Molkerei paßte, konstruierten wir einen neuen Trockenofen.

Der Apparat besteht in der Hauptsache aus drei ineinander gesteckten Zylindern aus Eisenblech. Die beiden Außenmäntel stellen einen Hohlraum her, in welchen Abdampf eingelassen wird. Der innere Zylinder, welcher einen unten befindlichen kegelförmigen Ansatz mit Düsenöffnung besitzt, ist der eigentliche Trockenraum. In diesen wird durch einen Ventilator von oben zwischen Trocken-Zylinder und Dampfmantel hindurch der sich am letzteren auf etwa 90° C. anwärmende Luftstrom gepreßt, durch welchen das zu trocknende Gut gleichzeitig in starker Bewegung gehalten wird. Zur Anheizung des Ofens genügt ein Teil des in jeder Molkerei verfügbaren Abdampfes der Betriebsmaschine. Unten am Apparat befindet sich eine Mühle mit verstellbarer Mahlscheibe, die den Käse mittels einer Transportschnecke dem Luftkanal zuführt. Die Füllung für jeden der sich etwa dreimal stündlich wiederholenden Arbeitsgänge beträgt je nach Größe des Apparates etwa 30—60 Pfund Quark. Die Entleerung ist einfach und durch Öffnen einer Klappe am unteren Ende des Ofens in kürzester Zeit ausgeführt. Da ein Teil der trockenen Ware mit dem Luftstrom nach oben mitgenommen wird, ist es zweckmäßig, zur Ablagerung des Kaseinstaubes dem Apparat einen Sammelbehälter als Aufsatz anzugliedern, oder den Trockenzylinder durch die Decke hindurch direkt in den darüber befindlichen Speicher zu führen. Es sei noch darauf hingewiesen, daß mit unserem Apparat selbstverständlich auch alle anderen Produkte der Landwirtschaft und chemischen Industrie getrocknet werden können.

Ich bin am Ende meiner Mitteilungen. Unsere Firma wird sowohl mit dem Dauererhitzer als auch mit dem Trockenapparat auf der in Gnesen vom 12. bis 20. d. Mts. stattfindenden landwirtschaftlich-industriellen Ausstellung vertreten sein. Im Anzeigenteil dieser Zeitung haben wir uns erlaubt, Interessenten zur Besichtigung unserer Apparate auf der Ausstellung einzuladen.

Wir möchten zum Schluß noch mitteilen, daß wir den Bau weiterer Molkereigeräte vorbereitet haben, und vor allem die zur kompletten Anlage für die Milch-Pasteurisierung erforderlichen Erhitzer, Pumpen und Kühler selbst herstellen werden.

34 Pflanzenkrankheiten und Ungeziefer. 34

Landwirte, beizt das Saatgetreide!

Große Schädigungen und Verluste hat jährlich die Landwirtschaft durch die zahlreichen Pilzkrankheiten, die das Getreide befallen, zu verzeichnen. Sie verringern die Ernteerträge, und ungeheure Mengen Brot- und Futterkorn gehen der Allgemeinheit verloren. Mehr als je zuvor kommt es darauf an, von unserem Boden die Erträge zu gewinnen, die die Ernährung des Volkes sicherstellen können. Es erwächst daher jedem Landwirt die Pflicht, alle Mittel anzuwenden, um Verluste zu vermeiden. Jedes Saatkorn, das der Landwirt dem Boden anvertraut, muß sorgfältig gebeizt sein, damit es den vielen verderblichen Pilzkrankheiten gegenüber geschützt ist. Als Beizmittel können heute auf Grund zahlreicher Versuche empfohlen werden:

Germisan gegen Steinbrand des Weizens, Fusarium, Streifenkrankheit und Hartbrand der Gerste, Haferflugbrand, Roggenstengelbrand;

Fusariol gegen Fusariumbefall, Steinbrand des Weizens und Roggenstengelbrand;

Formaldehyd (Marke Hiag) gegen Flugbrand des Hafers und gegen Steinbrand des Weizens (sorgfältiges Beizen besonders geraten, da leicht Keimschädigungen eintreten können);

Uspulun gegen Streifenkrankheit der Gerste, Steinbrand des Weizens, Fusariumbefall und Roggenstengelbrand;

Segetan gegen Steinbrand des Weizens;

Tillantin B gegen Steinbrand des Weizens;

Tillantin C gegen Steinbrand des Weizens, Streifenkrankheit der Gerste und Haferflugbrand;

Kalimat gegen Steinbrand des Weizens und Flugbrand des Hafers;

Hohenheimer Beize gegen Steinbrand des Weizens, Streifenkrankheit der Gerste, Fusarium und Haferflugbrand;

Agfa-Saatbeize gegen Steinbrand des Weizens.

Die genannten Beizmittel wirken am sichersten im Tauchverfahren, und dieses ist dem Benetzungsverfahren unbedingt vorzuziehen. Sollen größere Saatgutmengen zur Beizung gelangen, so empfehlen wir, bei uns anzufragen, wie viel von den betreffenden Beizmitteln erforderlich ist.

Für 10 Zentner Saatgut braucht man von den einzelnen Beizmitteln je nach Fruchtart:

Germisan: 500—800 g, Lösung 0,25 % (250 g auf 100 l Wasser). Beizdauer 30 Minuten, bei Gerste 60 Minuten (Tauchverfahren).

Fusariol: für Weizen 400 g, Lösung und Beizdauer nach Vorschrift, für Roggen 100 g, Lösung ebenfalls nach Vorschrift.

Formaldehyd: 1000 g, Lösung 0,1 % (250 g der käuflichen 40prozentigen Lösung auf 100 l Wasser). Beizdauer 15 Minuten kurz vor der Aussaat, um nachträgliche Keimschädigungen zu vermeiden. (Tauchverfahren).

Uspulun: 900—1000 g, Lösung 0,5 % (500 g auf 100 l Wasser). Beizdauer 1 Stunde (Tauchverfahren).

Segetan: 1—2 l, Lösung 0,5 % (½ l Segetan auf 100 l Wasser). Beizdauer 1 Stunde.

Tillantin B: 1000 g bei Weizen, 1200 g bei Gerste, Lösung 0,4 % (400 g auf 100 l Wasser). Beizdauer 1 Stunde.

Tillantin C: wie vorher.

Kalimat: 100 ccm für Weizen, 1 l für Hafer, Lösung 0,25 % (250 g auf 100 l Wasser). Beizdauer etwa ½ Stunde.

Hohenheimer Beize: 500—600 g, Lösung 0,25 % (250 g auf 100 l Wasser) bei Steinbrand; 800 bis 900 g, Lösung 0,50 % (500 g auf 100 l Wasser) bei Haferflugbrand; sonst nach Vorschriften des Herstellers. Beizdauer 1 Stunde.

Agfa-Saatbeize: 500—600 g, Lösung 0,25% (250 g auf 100 l Wasser.) Beizdauer ½ Stunde.

Im Benetzungsverfahren, das wir im allgemeinen nicht empfehlen, sind die Lösungen konzentrierter zu nehmen, und die Beizdauer muß länger sein.

Gegen Flugbrand von Weizen und Gerste kommt nur die Heißwasserbeize in Frage. Das Saatgut muß 4—6 Stunden im Wasser von 25—30 Grad C. vorgequellt, sodann 25 Minuten in Wasser von 45 Grad C. und endlich 10 Minuten in Wasser von 50—52 Grad C. eingetaucht werden. Sodann wird das Saatgut dünn ausgebreitet. Diese Vorschrift ist genau einzuhalten, um Keimschädigungen zu vermeiden.

Corbin, das Schutzmittel gegen tierische Schädlinge, kann empfohlen werden.

Bekämpft die Engerlinge!

Die Engerlinge ziehen sich bekanntlich im Herbst in tiefere Erdschichten zurück, denn sie ziehen der Wärme nach. Diesen Umstand benützt man, um das Land von den vielen Schädlingen zu säubern. Man macht kleine Gruben von 50 Zentimeter Tiefe und 60 Zentimeter Durchmesser. Diese werden mit warmem Pferdemist gefüllt und mit einer handhohen Erdschicht bedeckt. In diesen Wärmestellen sammeln sich die Engerlinge, so daß man sie nach zwei bis drei Wochen samt dem Inhalt herausnehmen kann. Wer Hühner auf dem Hofe hat, gewährt diesen Zutritt zu dem Aushub, da für sie Engerlinge im Herbst und Winter ein Leckerbissen bilden. Diese Gruben kann man noch einmal füllen. Die Leerung erfolgt im Frühjahr, sobald es der Frost gestattet. Es wird sich dabei immer noch ein guter Fang ergeben.

Bilanzen.

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva:	zł	Goldbilanz am 1.1.1925. zł
Kassenbestand	258,95	258,95
Geschäftsguthaben bei der Provinzial-Genossenschaftskasse	1,—	1,—
Ausstand in lfd. Rechnung b. Genossen	3 260,25	3 260,25
Wertpapiere	1,—	500,—
Inventar	1,—	150,—
Landw. Haupt-Gesellschaft	1,—	500,—
Warenbestand	111,—	111,—
Hypotheken	—,—	2 237,15
Summe der Aktiva	3 634,20	7 018,35
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben der Genossen	675,—	675,—
Reservefonds	15,57	1 712,49
Betriebsrücklage	0,67	1 712,48
Spareinlagen	119,60	119,60
Schuld in lfd. Rechnung an Genossen	1 605,72	1 605,72
Schuld in lfd. Rechn. b. Pr. G.-K.	728,06	728,06
Rückständige Verwaltungskosten	465,—	465,—
Summa der Passiva	3 609,62	7 018,35
Reingewinn	24,58	

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 90. Zugang: 3. Abgang: 4. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 89. [594

Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z. z nieogr. odpow. zu **Kiszkowo.**

G. Röseler. E. Krause.

Bilanz am 30. Juni 1924.

Aktiva:	zł	Goldbilanz am 1.7.1925. zł
Kassenbestand	900,67	900,67
Geschäftsguthaben bei der Provinzial-Genossenschaftskasse	—,—	1,—
Ausstand in lfd. Rechn. bei Genossen	441,32	441,32
Wertpapiere (Kriegsanl.)	—,—	15,—
Gebäude	—,—	3 200,—
Warenbestand	210,—	210,—
Inventar	—,—	600,—
Presse	—,—	200,—
Summe der Aktiva	1 551,99	5 567,99
Passiva:	zł	zł
Geschäftsguthaben der Genossen	—,—	3 600,—
Reservefonds	0,20	1 200,—
Betriebsrücklage	0,20	767,69
Schuld in lfd. Rechnung an Genossen	0,30	0,30
Summe der Passiva	0,70	5 567,99
Reingewinn	1 551,29	

Zahl der Genossen am Anfang des Geschäftsjahres: 95. Zugang: —. Abgang: 1. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 94. [593

Heuverwertungs-Genossenschaft, Sp. z. z nieogr. odpow. zu **Osiek.** [593

Homann. Emil Lüdtke.

Bilanz per 30. September 1924.

Aktiva:	zł	
Kassenbestand	774,81	
Utensilien	1,—	
Faßtagen-Konto	164,—	
Waren	375,—	
Butter	283,80	
Kohlen	270,—	
Summe der Aktiva	1 868,61	
Passiva:	zł	
Reserve- und Betriebsrücklagefonds	—,19	—,19
Mithin Gewinn		1 [illegible]

Mitgliederzahl am 1. Oktober 1923: 15, Zugang: —.
„ 30 September 1924: 14, Abgang: 1.

Pniewska mleczarnia — Pinner Molkerei
Sp. z ogr. odp. [589

Der Vorstand: Frhr. v. Massenbach. F. Wiezynski.

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva:	zł	Goldbilanz am 1.1.1925. zł
Kassenbestand	220,16	—,—
Geschäftsguthaben bei der Provinzial-Genossenschaftskasse	0,05	1,—
Ausstand in lfd. Rechnung bei Genossen	1 202,40	1 202,40
Warenausstand	266,50	266,50
Warenbestand	—,—	220,16
Inventar	—,—	300,—
Hypotheken	—,—	2 000,—
Geschäftsguthaben bei Masch.-Zentrale	—,—	400,—
Summe der Aktiva	1 689,11	4 390,06
Passiva:	zł	
Reservefonds	4,04	1 000,—
Betriebsrücklage	4,02	1 969,[illegible]
Spareinlagen	214,92	214,92
Schuld in laufend. Rechnung an Genossen	3,25	3,25
Schuld in lfd. Rechnung b. Pr.-G.-K.	1 190,03	1 190,03
Kassenvorlage	12,31	12,31
Summe der Passiva	1 428,57	4 390,06
Reingewinn	260,54	

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 57. Zugang: 2. Abgang: —. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 59. [569

Spar- und Darlehnskasse
Spółdzielnia z odpowiedzialnością nieograniczoną zu **Skoki.**

Bust. Berg.

Obwieszczenie.

W naszym rejestrze spółdzielczym zapisano pod Nr. 2. R. Sp. Nr. 1 przy firmie Spar- u. Darlehnskasse w Brudzewie Sp. z nieogr. odpow. w Brudzenie wobec zmiany statutu co następuje:

Poszczególny udział wynosi 100 zł. Na udział należy zaraz wpłacić 25 zł, reszta wpłaty udziału ma być ustalona uchwałą Walnego Zgromadzenia.

Września, dnia 3. września 1925.

Sąd Powiatowy. (580

W naszym rejestrze spółdzielczym pod Nr.3 przy firmie Spar- u. Darlehnskasse Sędziwojewo zapisano następujące zmiany statutu:

Udział dla członków z gruntem do 50 mórg wynosi 10 złotych, do 100 mórg 25 zł, do 200 mórg 50 zł, ponad 200 mórg 100 zł.

Września, dnia 3. września 1925.

Sąd Powiatowy. (581

W naszym rejestrze spółdzielni pod Nr. 11 przy firmie Spar- u. Darlehnskasse w Strzałkowie sp. z nieogr. odpow. zapisano co następuje:

Na mocy uchwały Walnego Zgromadzenia z dnia 26. maja 1925 nastąpiła zmiana statutu o tyle iż udział ustala się na 50 zł. Każdy członek zobowiązany jest $\frac{1}{5}$ część udziału — więc 10 zł wpłacić natychmiast.

Września, dnia 3. września 1925.

Sąd Powiatowy. (582

W naszym rejestrze spółdzielni zapisano dzisiaj na stronie 49 przy firmie Spar- u. Darlehnskasse Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Kłodzinie, że udział podwyższono do 100 złotych.

Wągrowiec, dnia 18 sierpnia 1925.

Sąd Powiatowy. (583

W naszym rejestrze spółdzielni zapisano na stronie 7 przy firmie Spar- u. Darlehnskasse w Łeknie Spółd. z nieogran. odp., że udział podwyższono do 20 zł, płatny do 31. XII. 25 r.

Wągrowiec, dnia 4 sierpnia 1925.

Sąd Powiatowy. (584

W naszym rejestrze Spółdzielni zapisano na stronie 24 przy firmie Spar- u. Darlehnskasse Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Rąbczynie, że Karol Ganz i Jakób Rückemann z zarządu ustąpili a w ich miejsce obrano Ferdynanda Adama i Fryderyka Schmidta 1 z Rąbczyna.

Wągrowiec, dnia 21 sierpnia 1925.

Sąd Powiatowy. (585

W tut. rejestrze spółdzielni wpisano dzisiaj przy nr. 24 „Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein in Rośku" spółka zap. z nieogr. odp. następujące zmiany: Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 29 czerwca 1925 r. zmieniono statut spółdzielni. Udział ustala się na 50 zł. W miejsce ustępującego członka zarządu Apitza wstępuje Fritz Schröder, rolnik z Roska.

Wieleń, dnia 7 sierpnia 1925 r.

Sąd Powiatowy. (586

Do tutejszego rejestru spółdzielni nr. 6 wpisano: Vereinshausgenossenschaft Wąbrzeźno, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Wąbrzeźnie. Przedmiotem spółdzielni jest gospodarcze i kulturalne popieranie obywateli miast i wsi przez spółdzielcze zarządzanie domem z mieszkaniami do wynajęcia i lokalami do zebrań. Udział wynosi 100 złotych. Każdy członek winien nabyć conajmniej jeden udział, najwięcej jednakowoż 10. Na udziały należy wpłacić ćwierćrocznie conajmniej 25 złotych.

Do zarządu należą: Konrad Dahmer właściciel fabryki w Wąbrzeźnie — przewodniczący, Bruno Schäfer, kupiec w Wąbrzeźnie — skarbnik, Otton Kohlberg w Wąbrzeźnie — kontroler.

Uchwałą walnego zgromadzenia z dn. 31. grudnia 1924 r. przystosowano statut do ustawy o spółdzielniach z dn. 29 października 1920 r.

Czas trwania spółdzielni jest nieograniczony.

Ogłoszenia nastąpią w czasopismach: Allgemeine Nachrichten für Pommerellen w Wąbrzeźnie, lub w „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen" w Poznaniu, a jeżeli te pisma przestały wychodzić, w „Dzienniku Ministerstwa Skarbu", póki walne zgromadzenia nie wyznaczy innego pisma.

Rokiem obrachunkowym jest rok kalendarzowy.

Zarząd składa się z trzech członków. Przy oświadczeniach woli spółdzielni wystarczy podpis dwóch członków zarządu pod firmą. Przy prowadzeniu interesów spółdzielni winien zarząd zastosowywać się ściśle do ustawowych i statutowych postanowień.

Wąbrzeźno, dn. 3 czerwca 1925 r.

Sąd Powiatowy. (588

W naszym rejestrze spółdzielczym zapisano dzisiaj przy nr. 30. Viehverwertungsgenossenschaft sp. z ogr. odp. w Janówcu, że w miejsce:

1. Karola Stimma z Janówca,
2. Fryderyka Bussego z Chrzanowa,
3. Henryka Eichmeyera z Łopienna,
4. Wilhelma Peithmanna z Gącza i
5. Ryszarda Koertha z Janówca

wybrani zostali na walnem zebraniu Rady Nadzorczej dnia 18. lipca 1925, do zarządu:

1. Henryk Albert z Królikowa, pow. szubiński, jako przewodniczący,
2. Fryderyk Schepmann z Welny, powiat żniński, jako zastępca przewodniczącego,
3. Fryderyk Tonjes z Popowa Tom., powiat gnieznieński, jako członek zarządu,
4. Reinhard Will, z Gołaszewa, powiat wągrówiecki, jako członek zarządu,
5. Henryk Meinert z Gęcza pow. żniński, jako członek zarządu. (591

Żnin, dnia 4. sierpnia 1925 r.

Sąd Powiatowy.

W rejestrze Spółdzielni tutejszego Sądu zapisano dziś przy liczbie 15 „Spar- und Darlehnskasse, Spółka zap. z nieogr. odpowiedzialnością w Romanowie", iż uchwałą Walne Zebrania z dnia 9 listopada 1924 r. ustalono wysokość udziału na 100 złotych. (587

Czarnków, dnia 10 maja 1925 r.

Sąd Powiatowy.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern bestatteten wir in Herrnstadt in Schlesien meinen über alles geliebten Mann, unseren besten Sohn, Bruder, Vater, Schwiegervater, Schwager, Neffen, Onkel und Vetter

Herrn Wilhelm Bitter,

Rittergutsbesitzer auf Gostkowo und Zolendnice, Kr. Rawitsch.

Er starb in Obernigk, wo er Heilung von jahrelangem schweren Leiden suchte, an einer akuten Lungenentzündung, versehen mit den Heilsmitteln unserer hl. Kirche, am 31. August 1925 im eben vollendeten 60. Lebensjahre.

Zolendnice, Gostkowo, Nagradowitz, Zernikt, Lippstadt, Camin, Orla, den 5. September 1925.

In tiefstem Schmerz:

Maria Bitter, geb. Reigers
Auguste Bitter, geb. Sarrazin
Hermann Bitter, als Bruder
Marie und **Ernst Lauffs**
Wilhelm Bitter
Martha und **Gottfried Reigers**
Paul Bitter
Ruth und **Franz Koch**
Hedwig Bitter und **Hans Hellmuth Heising**, als Bräutigam.
Albert Bitter
Eva Bitter
Irmgard Bitter
Günther Bitter
Hellmuth Bitter
und 5 Enkelkinder.

Gleichzeitig danken wir allen herzlichst, die unserem teuren Verstorbenen Liebe erwiesen haben. (589

Die Zuchtviehauktion

am 14. d. Mts. in Gniezno findet wegen Ausbruch von Maul- und Klauenseuche nicht statt.

Wielkopolskie Towarzystwo Hodowców Bydła czarno-białego rasy nizinnej.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Ing. agr. Karl Karzel, für den Verlag u. Anzeigen: Luise Dahlmann, in Poznań, Wjazdowa 3
Anzeigenannahme in Deutschland „Ala", Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.